

Kindliche Unschicklichkeit, nicht Bosheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **11 (1925)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von denen 14 ertern waren. Die Marianische Sodalität, die Akademie der Rhetoriker und der Missionsbund pflegen besonders das religiöse Leben. Weiter bestehen die „Struthonia“, die Abstinenzliga „Winkelried“ und der Turnverein „Jugendkraft“, die das wissenschaftliche und musikalische Programm der Versammlungen bestreiten. Dazu bieten Anlaß die kirchlichen Hochfeste und die Namenstagsfeiern der P. P. Guardian und Rektor.

Das nächste Schuljahr beginnt am 6. Oktober.

17. Lehr- und Erziehungsanstalt des Benediktinerstiftes Engelberg. Die Stiftsschule umfaßt eine Realschule, ein Gymnasium und ein Lyzeum. Den Unterricht erteilten 25 Professoren aus der Stifte und 3 weltliche Lehrer. Die Zahl der Schüler belief sich auf 212. Davon lebten 24 im Externat. Dem religiösen Leben wurde die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Es fand reiche Pflege in der Militia S. Benedikti, in der Missionssektion und in den Sonntagstageschen. Der wissenschaftlichen Ausbildung außerhalb der Schulstunden dienten die Marianische Akademie, der Debattierklub, eine Spezialität der Engelberger Lehranstalt, die „Angelomontana“, der „Titlis“ und der Stenographenverein.

Eröffnung des folgenden Schuljahres am 8. Oktober.

18. Lehr- und Erziehungsanstalt des Benediktinerstiftes Maria-Einsiedeln. Die Lehranstalt hat 8 Jahreskurse, ein Gymnasium mit 6 und ein Lyzeum mit 2 Klassen. An der Schule wirkten 31 Lehrer. Die Zahl der Zöglinge betrug 294, wovon 42 Externe. Im häuslichen Leben der Anstalt herrschte das Streben, Religionsübungen, Arbeit und Erholung in gedeihlicher Weise abwechseln zu lassen. Die Marianische Sodalität, die Missionssektion und Benediktusgarde hielten religiöse Versammlungen ab. Die Marianische Akademie verfolgte wissenschaftliche Zwecke. Das gesellschaftliche Leben wurde gepflegt in der „Corvina“ und in der „Virilitas“. Auch dem Wintersport wurde gebuligt. Ein treffliches Lebensbild des verstorbenen Abtes P. Thomas Bossart ziert den Jahresbericht.

Eintritt für das neue Schuljahr am 8. Oktober.

19. Mittelschule Münster, Kt. Luzern. Die aus einer Sekundarschule und einem 4 klassigen Gymnasium bestehende Lehranstalt

zählte im abgelaufenen Schuljahr 74 Schüler. 5 Haupt- und 4 Hilfslehrer teilten sich in den Unterricht. Fünf Sekundarschüler beteiligten sich mit Erfolg am Aufsatzwettbewerb des Schweizerwochenverbandes. An bedürftige Schüler konnten für Fr. 2000.— Stipendien abgegeben werden. Auch verzeichnet die Lehranstalt eine Reihe von Schenkungen. Die Jünglingskongregation und die Missionssektion hielten Versammlungen ab zur Belehrung und Unterhaltung der Schülerschaft.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 5. Oktober.

20. Knaben-Pensionat bei St. Michaels in Zug. Die Gesamtanstalt umfaßt: einen Vorkurs für deutschsprechende und einen solchen für fremdsprachige Zöglinge, ferner eine Realschule und ein Untergymnasium von je 2 Jahreskursen, einen Handelskurs (vorläufig 1 Jahreskurs) und ein Lehrerseminar mit 4 Klassen. Im verflossenen Schuljahr besuchten 166 Zöglinge das Institut. Davon waren 7 ertern. Durch Wegzug, Todesfall und Krankheiten erlitt der Lehrkörper, bestehend aus 16 Professoren, manche Veränderung. Außerhalb dem regen Schulbetrieb wurde den Zöglingen Gelegenheit zur wissenschaftlichen Ausbildung geboten in Vorträgen und Theateraufführungen. Der Pflege des religiösen Lebens wurde alle Aufmerksamkeit gewidmet.

Neu eintretende Schüler haben am 5., die übrigen am 6. Oktober einzutreffen.

21. Gewerbl. Fortbildungsschule und hauswirtschaftliche Schule in Hochdorf, Kt. Luzern. Die Gewerbeschule war im Sommersemester von 42 und im Wintersemester von 63 Schülern besucht. Behörden und Meisterschaft bringen der Schule großes Interesse entgegen. Der Bericht der eidgenössischen Experten spricht sich lobend über die Erfolge der Schule aus und gibt Winke für deren weiteren Ausbau.

Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, unter der Leitung des Elisabethenvereins Hochdorf stehend, erntete ebenfalls das Lob der eidgenössischen Expertise. Während die Kurse für Weisnähen und Kleidermachen gut besucht waren, interessierten sich weniger Schülerinnen für das Kochen. Dem gewerblichen Unterricht der Töchter wurde alle Aufmerksamkeit geschenkt. Es stehen dafür schöne Räume zur Verfügung.

Kindliche Unschicklichkeit, nicht Bosheit

Am heiligen Pfingsttage kam mir ein kleines Erlebnis in den Sinn, das ich einmal als Knabe gehabt.

Meinen Freunden gab ich folgenden Witz zum Besten. Ein Vorgesetzter stand auch unter uns; nur weiß ich nicht mehr recht, ob es der Herr Pfarrer oder der Herr Vikar gewesen. Nun, ich erzählte

mit innerer Freude:

Ein Pfarrer wollte seinen Gläubigen am Pfingsttage die Herabkunft des Hl. Geistes vor Augen führen. Er ließ daher eine weiße Taube fangen und sie auf den Kirchenstrich tragen. Der Sigrift sollte dann die Taube in das Schiff hinunter fliegen lassen, wenn der Herr Pfarrer rief:

„Komm, heiliger Geist“. Alles war richtig. Als der Prediger diese Worte nun verkündete und einen Augenblick innehielt, um das Herabschweben des Täubchens zu sehen, rief der S. grift herunter: „Der Hl. Geist ist nicht mehr da, die Katz hat ihn gefressen!“

Ich lachte laut heraus; mein Vorgesetzter aber schaute mich ernst und streng an und schüttelte seinen Kopf. Meine Freunde standen verlegen und wollten lachen. Die Fröhlichkeit war für einen Augenblick dahin. — Die ernste Miene des Vorgesetzten konnte ich nicht verstehen. Das war ja ein ganz guter Witz; ich fühlte gar nicht, was Unschickliches daran sich in die Worte schlich. Heute weiß ich es

und wenn nur einer diesen „Spaß“ erzählte, ich schüttelte auch mein Haupt und machte meine eigenen Gedanken über den eigenartigen Witzbold. Was zog ich für eine Nutzenwendung?

Die Denkart und Gefühlswelt eines Kindes und eines Erwachsenen sind gar verschieden. Und wie übel beraten wäre der Herr Pfarrer gewesen, wenn er seinem Altard.ener eins heruntergelangt hätte. Der wäre wirklich vor einem Rätsel gestanden und hätte umsonst darüber nachgedacht, warum er nun Strafe gekriegt.

Solche Fälle gibt es hunderte. Es heißt also fein abwägen, um ja nicht ungerecht zu werden.

Kindliche Sprachforscher

Wir sind im Erklären von Ortsnamen also nicht auf der Höhe; das hat uns der Artikel „Ein Stück Ortsnamenkunde“ von Dr. Saladin klar bewiesen. Da fühle ich schon etwas wie Schadenfreude, daß nicht mich allein das Wort Oberreinach hineingelegt, sondern auch noch andere. Es war aber eine christliche Schadenfreude, also nimmer böse gemeint. Abhandlungen, wie jene von Hr. Dr. Saladin, sollten wir viel mehr lesen können in unsern Blättern. Wieviele Gebiete gibt und gäbe es, wo solche Herren lärend eingreifen könnten. Und diese Arbeiten würden sicherlich viel gelesen, würden dem Verfasser etwas einbringen und den Lesern Fortbildung verschaffen. Kleine historische Schilderungen aus unbekanntem Urkunden oder selbstverfaßte Darstellungen aus dem Treiben und Leben der gewesenen Menschen. Ein paar Beispiele, die ich mir gerade heute herbeiwünsche, um sie im Un-

terrichte verwenden zu können. Wie sah es in einer Bauernstube aus um die Zeit der Schlacht bei Sempach? wie in einem Bürgerhause? Kleidung damalige? Sitten und Gebräuche? was für Geräte brauchte der Bauer? wie betrieb er seinen Hof? usw. Man nenne uns nicht irgend ein Buch und verweise uns auf seine Abhandlungen. Das ist es eben: wir finden mit dem besten Willen oft keine Zeit, solche Werke zu studieren; da erweist sich unser Unterricht im Hochbetrieb als zu leichtlebiger Ding und wahrer Schlingel, der uns nicht zur Ruhe kommen läßt und der in Riesenschritten vorwärts drängt, so daß wir mit gemächlichem Studium ihm nicht zu folgen vermögen. Aber die Geschichtsforscher von Beruf, die stoßen doch sicherlich auf Schilderungen, die unsern Unterricht beleben könnten. Welch dankbare Arbeit, sie seinen Berufsgenossen zum Besten geben!

Papierfalten

Wenn man etwas in Unterrichtsbüchern liest über Faltekunst, Papierauscheiden, Scherenschnitt usw. u. da man da erkennt, wie hoch in vielen Schulen diese Dinge entwickelt sein müssen, u. man vernimmt, welche Werte da von ihnen abhängen sollen, daß diese das einzige seien und man alles andere liegen lassen müsse, um nur diesem nachzugehen, da möchte einem oft angst und bange werden und man hält sich für einen gar rückschrittlichen Landschullehrer, weil eben in der eigenen Schule nichts von diesen Wunderdingern bekannt ist; ja man möchte sich als rückschrittlich halten, wenn man nicht ein eigenes Urteil hätte über Faltekunst

usw. Das Gute liegt in der Mitte. In Verbindung mit dem Zeichnen wird das Falten, Kleben, Formen usw. seinen richtigen Wert erhalten und die günstigste Einstellung ins Ganze erfahren. Man braucht keine neuen Stunden; man schränkt ganz einfach die Zeichenstunden etwas ein und verwendet die so herausgeschlagene Zeit für die oben genannten Sachen. Was gezeichnet wurde, wird gefaltet, oder was gefaltet ist, wird auf Papier gebracht; vielleicht nicht das gleiche, aber ähnliche Dinge. Die Kinder sind mit großer Freude dabei. Einfache Anleitung gibt: „Die Papierfaltekunst“ v. J. Sperl, Leipzig, Hartlebens Verlag.

Formeln

Vielen läuft eine Gänsehaut über den Rücken, wenn man ihnen in der heutigen alleswissenden Zeit davon spricht, daß man in den Schulen

den Kindern Formeln mitgeben soll, sie so weit möglich mit ihnen entwickeln und nachher beinahe bis zum Sterben mit ihnen üben. „Ach“, seufzt man